

Elsass

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **39 (1983)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Stand der deutschen Sprache hundert Jahre nach der Geburt René Schickeles

Anlaß, auf das Problem des Elsässischen einzutreten, bietet der 100. Geburtstag des Dichters René *Schickele* (geb. 4. 8. 1883 in Oberehnheim/Obernai, gest. 31. 1. 1940 in Vence), der wegen seiner Arbeitssprache Deutsch erst im Elsaß als Verräter galt, dann die Verbrennung seiner Werke in Deutschland erlebte und schließlich in seiner Heimat Frankreich wie im Exil lebte und starb. Dieses *Schicksal* spiegelt wie kaum eine Biografie das *Leiden einer Region* wider, deren Sprache heute einen Überlebenskampf führt. Da singen eben *moderne* Liedermacher trotzig-traurig gegen das Verschwinden eines Dialektes an, dessen Geheimnisse die Elsässer nur mit jenen teilen, die entlang des Rheins und des Bodensees im Bereich der alemannischen Sprachfamilie leben. Aber als *Grenzland* hat dieses Land wie kaum ein anderes *Mühe* gehabt, mit den jeweiligen Hoheiten zu leben und die *Spracheigentümlichkeiten* zu erhalten, ohne sie in Folklore ableiten zu lassen.

Sprachforscher zeigen sich heute angesichts des überhandnehmenden Anteils französischer Sprachbrocken im Dialekt besorgt. (Schaß mer dr Giggel üs em Schardäng!) Für sie hat das nichts mehr mit der gerühmten Fähigkeit des Elsässers zu tun, sich der *Geschmeidigkeit* französischer Redewendungen ebenso zu bedienen wie der um das Straßburger Münster herum noch lebendigen Sprache Goethes. Und die Germanisten im Elsaß fürchten als Konsequenz der Französischlastigkeit der Mundart, daß *Deutsch als die Schriftsprache des Elsaß verludert*.

Seit etwa einem Jahrzehnt erst wieder rühmen sich die Elsässer ihrer Zweisprachigkeit. Die zwei Jahrzehnte zuvor waren geprägt von einer *wahren Verdrängung* der heimischen Mundart zugunsten der Amtssprache Französisch. *Benachteiligt* waren nicht nur die Kinder rein Dialekt sprechender Eltern, die in der Schule entsprechende Lernschwierigkeiten hatten. Alte Menschen sahen sich in den Behörden Beamten gegenüber, die sich über den elsässischen Akzent lustig machten, sich taub stellten, wenn sie in der Mundart angesprochen wurden.

Heute, da die Bewegung zur Förderung des Deutschen an den Schulen wieder offen erhoben wird und politisch auch Unterstützung findet, ist der entstandene sozio-kulturelle Konflikt allerdings kaum noch lösbar. Denn die verbesserten Unterrichtsangebote für Deutsch werden von den Jugendlichen immer weniger angenommen. Oft unterstützt von den Eltern, wählen sie die Weltsprache Englisch als erste Fremdsprache. Parallel dazu gilt im Elsaß als ausgemacht, daß der *soziale Aufstieg* nur über Französisch erfolgt. Auf der Strecke bleibt die Schriftsprache Deutsch und damit *die elsässische Mundart*. Von den zweisprachigen elsässischen Tageszeitungen hat nur eine überlebt; sie ringt um ihre Existenz.

Die beiden anderen großen elsässischen Zeitungen haben deutsche Ausgaben, die höchstens noch 30 Prozent der Auflage ausmachen. Vor 15 Jahren etwa waren es noch 60 bis 70 Prozent.

Einst hatte die *Autonomistenbewegung* im Elsaß *vergeblich* versucht, sich den Dichter Schickele für ihre Ziele einzuverleiben. Heute suchen die noch verbliebenen *Splittergruppen* die Nähe der Kämpfer für die Zweisprachigkeit, allen voran des *René-Schickele-Kreises*.

Und die *radikalen* Attacken einiger *bombenlegenden* Außenseiter, die sich „Schwarze Wölfe“ nannten, vermochten auch keine Sympathien zu wecken. Deshalb sind „elsässische“ Bewegungen im politischen Vakuum geblieben, obwohl *aktuelle Probleme* bestehen. So ist beispielsweise ein großer Teil der auf dem Lande lebenden Bevölkerung der Region *der aufgezwungenen Landessprache nicht mächtig!* Ein Umstand, der die Vorliebe der Elsässer für deutsche Radio-/Fernsehprogramme erklärt. Erst der Piratensender „Radio Verte Fessenheim“ stieß mit *deutlichem Erfolg* in die Mundartlücke — und weckte so die offiziellen Sender, die heute stundenweise Dialekt-sendungen anbieten.

Doch die Generation der ausschließlich Elsässisch sprechenden Leute ist längst keine Garantie für die Region mehr, daß auch die kommende Generation noch zwei- respektive dreisprachig sein wird. Während die Luxemburger bisher recht gut ihre Spracheigenarten bewahrt haben, stehen die sympathischen „Waggis“ aus dem Elsaß schon fast am Ende eines *verlorenen Kulturkampfes*, eines Kampfes gegen den übermächtigen chauvinistischen Pariser Zentralismus! Und die Welt, vor allem der Europarat in Straßburg, schweigt dazu! btr.

Deutsch in aller Welt

Ungarn. Förderung der Minderheiten. „Nach Erhebungen der demokratischen Nationalitätenverbände Ungarns haben annähernd drei bis vier Prozent der Landesbevölkerung eine andere Muttersprache als Ungarisch. Demnach leben in Ungarn insgesamt etwa 400 000 Bürger südslawischer, slowakischer, deutscher und rumänischer Nationalitäten.“ Diese offiziöse Aussendung von BUDAPRESS mit der sehr beiläufigen Zahlenangabe muß allerdings ergänzt werden: Es gibt allein etwas mehr als 400 000 Staatsbürger deutschen Volkstums in Ungarn. Es heißt dann wörtlich: „Um die Zweisprachigkeit im Rahmen des schulischen Unterrichts zu festigen, hat das Bildungsministerium 1980 einen Zehnjahresplan angefertigt. Eines der wichtigsten Ziele dieses Planes, nämlich, daß der Mutterspracheunterricht nicht nur in den Schulen, sondern bereits in den Kindergärten erfolgt, kann binnen kurzem realisiert werden. Das bezieht sich auf jene Ortschaften, in denen die Sprache der Nationalität in der Schule unterrichtet wird.“

1982 wurden etwa 10 000 Kinder in 209 Kindergärten in ihrer deutschen, rumänischen, serbokroatischen, slowenischen und slowakischen Muttersprache unterrichtet. Auf Wunsch ihrer Eltern beteiligen sich häufig auch die magyrischen Kinder an diesen Unterrichtsstunden, um die Sprache zu erlernen. (In 166 Schulen lernen die Schüler Deutsch.)

Seit dem Zweiten Weltkrieg ist bereits die zweite Führungsgeneration der „Schwaben“ Ungarns herangewachsen. Vieles ist noch ungewohnt: Eigene Gymnasien, eigene Fachschulen, Lehrerbildungsstätten, ein im Ausbau befindliches Pressewesen, die deutschsprachige Fernsehsendung, Theaterensembles aus der DDR, der Kulturaustausch mit der Bundesrepublik Deutschland und besonders Österreich sollen die Schicksalsgemeinschaft in Ungarn selbst und die gute Nachbarschaft festigen.

(„Kulturpol. Korr.“, Juli 1983)